

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 36 (1942)
Heft: (5): April-Sendung

Artikel: Das Prophetische im Gegensatz zum Poetischen und Theoretischen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138080>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht gekommen wäre, oder anders gekommen wäre, und daß es von uns weiche. Dann wird es zum kostbarsten Besitz unseres Lebens. Dann umtönt uns das Wort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“

Jede Sache lebt von der Lauterkeit und Ganzheit derer, die sie tragen oder tragen sollen; sie lebt davon, daß sie ihrem Selbst ablagen um der Sache willen, und das heißt zuletzt: um Gottes willen, und daß sie um ihretwillen, und das heißt: um Gottes willen, das Kreuz auf sich nehmen — *ihr* Kreuz; aber auch jeder Mensch lebt davon, daß er nicht sich selbst lebt und sich selbst sucht, sondern eine Sache hat, eine große Sache, eine Sache, die von Gott kommt, und sich ihr ganz gibt. Die größte, schwerste, freudigste Sache aber ist die Nachfolge Christi.

Leonhard Ragaz.

Das Prophetische im Gegensatz zum Poetischen und Theoretischen.

„Das Eine ist: zu leiden, ein anderes: Professor darin zu sein, daß ein anderer litt. Das erste ist der Weg, das andere ist: den Ort umgehen.“ Kierkegaard.

Damit hat Kierkegaard das existenzielle Christentum vom theologischen Christentum, beziehungsweise das Reichgottes-Christentum vom Kirchenchristentum unterschieden. Das eine geht den Weg Christi, der Apostel, Propheten und Märtyrer: es kämpft, ringt und leidet um die Wahrheit und um der Wahrheit willen. Das ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben“, das heißt: der Weg der lebendigen Wahrheit und des wahren Lebens. Es ist der Weg der ernstesten Nachfolge, des Bekenntums, des Wahrheitszeugnisses, der lebendigen, existenziellen Verkündigung, des Leidens und des Verfolgtwerdens um der Wahrheit willen. Es ist das Prophetische gegenüber dem Theoretischen, Schulmäßigen, das unmittelbare Reichgottesleben gegenüber dem erbaulichen Kirchenleben; es ist die göttliche Wirklichkeit gegenüber der poetischen Feier des Göttlichen, „dem Fest frommer Erinnerungen und Gottesdienste“, wie Nietzsche sich einmal ausdrückt.

Anders ist es mit dem theologischen Christentum und dem anbetenden Kirchenchristentum. Da wird, in erster Linie wenigstens, nicht der Weg Christi und der Heiligen selbst gegangen. Das erscheint als eine übertriebene Zumutung. Da wird der Ort, an welchem Christus steht, nicht selbst betreten, er wird vielmehr singend und anbetend umkreist und umgangen, lobend und preisend umschrieben; er wird studiert, tief und schön dargelegt, gelehrt, erbaulich und korrekt gepredigt, mit Blumen und Weihrauch gefeiert. Das alles mag seine Berechtigung haben. Es gibt auch ein Bedürfnis des Kultes und der Anbetung. „Erst in einer

künftigen Welt wird kein Tempel mehr sein“ (Hilty). Aber daß hier die Nachfolge in der Anbetung und Bewunderung *untergeht*, daß die korrekte Lehre und der wahre Kult in allem Ernst, ja mit höchstem Ernst als *das* Christentum betrachtet wird, ja allein als Christentum betrachtet wird; daß man also sogar den Blickpunkt dafür, was *Ernst* ist und *um was es letztlich eigentlich geht*, verrückt; daß man die *Feier* von dem *Ernst* nicht unterscheidet, sondern beide miteinander verwechselt; daß man (um im obigen Bild Kierkegaards zu bleiben) den Sprung vom Karussellpferd der Kirchlichkeit, das sich nur im Kreise dreht, zum wirklichen Pferd des wirklichen Lebens nicht findet: das ist das Bedenkliche und Tragische, das zeigt die Größe der Spannung, die zwischen dem theologischen Kirchenchristentum und einem prophetischen Reichgotteschristentum besteht. Diesen Gegensatz zwischen dem Prophetischen und dem Kultischen, Religiösen, haben wir indessen bereits in einer früheren Abhandlung beleuchtet. Hier wollen wir daher uns mehr mit dem Unterschied befassen, der besteht zwischen dem Prophetischen und dem Poetentum und Gelehrtentum im allgemeinen.

Inwiefern steht nun das Prophetische im Gegensatz zum Poetischen und Theoretischen überhaupt? Der Prophet, als Wahrheitszeuge und Richter seiner Zeit, ist dem herrschenden Zeitgeist höchst unbequem, und muß es sein. Was die Welt nicht prämiieren kann oder nicht in eine ihrer Schubladen einreihen kann, das fürchtet und lästert und bekämpft sie. Solange sie einen Geistesmann in die Schublade des Gelehrten oder Poeten unterbringen kann, ist alles gut — aber auch harmlos. Es passiert nichts besonderes; es ändert sich nichts in der Welt, und das ist den meisten die Hauptsache. Es wird im Gegenteil der bestehenden Ordnung Interessantes, Genuß und Unterhaltung geboten. Allerdings, die Wartenden, jene, die auf die Erlösung Israels harren, die Sehnsüchtigen und Unzufriedenen, sind enttäuscht. „Nur ein Gelehrter, nur ein Poet!“ sagen sie. Er schreibt zwar schöne Bücher, aber es ist nur Literatur. Nichts für den einfachen Mann.

„Das Volk geht vorüber, bedauert nur:
„Ich hab' keine Zeit für Literatur!““

Er mag als Gelehrter und anerkannter Dichter sogar gewisse Freiheiten und Kühnheiten sich erlauben: die Maßgebenden lassen ihm diese Lizenzen. Sie wissen: für sie, für die bestehende Ordnung, ist er nicht gefährlich. Sie sind seiner sicher: ist er doch abhängig von ihrem Geld und ihrem Lob. Er macht sogar Reklame für ihre Sache. Und alles bleibt beim alten:

„Es geht in der alten Schlenderweise
Ein jeder die ausgetret'nen Geleise,
Und den Philistern zum Pläfler
Bleibt das Himmelreich bloß auf dem Papier!“

Auf der Linie des Poetentums und des Gelehrtentums mag viel Schönes und Interessantes geschafft werden, gegen die eigenen Zeitgenossen wird dabei aber nur blind geschossen. Der Prophet dagegen steht auf der ungemütlichen Linie existenzieller Wirklichkeit, wo es ernst gilt, wo man scharf schießt.

Es passiert nun zuweilen dem Weltgeist und dem Kircheng Geist, daß er selbst, wider seinen Willen, den Propheten erwecken muß, der mit seinem lebendigen Wort das Urteil und Gericht Gottes vollzieht. Durch übermäßigen Druck von Unrecht und Gewalt schlagen sie den prophetischen Funken aus dem Stein. Ja, jeder Zeitgeist schafft sich den Propheten, der gegen ihn die Sache Gottes zu vertreten hat, selber. Wahre Erkenntnis, prophetische Erkenntnis und prophetisches Zeugnis erwacht stets nur auf dem Weg des Kreuzes, auf dem Weg leidvoller Erfahrung, nicht am Studiertisch.¹⁾ Wer diesem Kreuz der leidvollen Erfahrung klug aus dem Weg geht, der kann es vielleicht zum erfolgreichen Schriftsteller bringen, aber nicht zum Propheten. Der Poet will in erster Linie gefallen, durch den Klang und Stil seiner Worte sich und anderen Freude machen, der Prophet aber will aufwecken und zünden. Der Poet bläst die Schalmey, der Prophet die Trompete. Die Arbeit des Poeten und Literaten ist meist ein einträgliches Geschäft, es trägt Geld und Ehre ein, das Amt des Propheten trägt seinem Träger zu Lebzeiten meist nur Kritik und Verfolgung ein. Darum sind diese so selten und fehlen zeitweise ganz. Mancher Prophet hat durch menschliche Diplomatie und Klugheit sich selber verdorben. Denn es gibt keine „klugen Propheten“. Womit nicht gesagt ist, daß er nicht vorsichtig umgehen soll mit der Wahrheit. Er wird sogar schweigen, bis er nicht mehr schweigen kann.

Treffend hat schon der alte Goethe den Unterschied zwischen Poetentum und Prophetentum herausgestellt: „Wollen wir den Unterschied zwischen Poeten und Propheten näher andeuten, so sagen wir: beide sind von einem Gott ergriffen und befeuert, der Poet aber vergeudet die ihm verliehene Gabe im Genuß, um Genuß hervorzubringen. Alle übrigen Zwecke veräußert er, sucht mannigfaltig zu sein, sich in Gefinnung und Darstellung grenzenlos zu zeigen. Der Prophet hingegen sieht nur auf einen einzigen, bestimmten Punkt und Zweck, und solchen zu erlangen, bedient er sich der einfachsten Mittel. Irgendein bestimmtes Wort hat er zu verkünden, wie um eine Standarte will er durch dasselbe und um dasselbe die Menschen sammeln. Hierzu bedarf es nur, daß die Welt glaubt; er muß also (in gewisser Hinsicht) ein-
tönig und eindeutig reden und bleiben.“

In der Tat: durch das eindeutige prophetische Wort erst werden Sünde und Irrtum einem Menschen oder einer bestimmten Zeit so recht

¹⁾ „In cruce robor mentis“: Im Kreuze liegt die Kraft des prophetischen Geistes.

ins Bewußtsein gehoben. Mit dem prophetischen Wort erst kommt der „Skandal“. Er war zwar schon da, vielleicht ärgerten sich schon Einzelne, aber man getraute sich nichts zu sagen, weil dem Einzelnen die Vollmacht und auch die Sprache dazu fehlte. Der Prophet erst vermag die Wahrheit in die rechten Worte zu fassen, er erst wagt die Ruhestörung, die mit der Aufdeckung des sündhaften oder irrigen Zustandes gegeben ist. Niemand vor ihm konnte sich über diesen Zustand Rechenschaft geben, wenn man auch noch so sehr darunter litt. Das macht den Propheten verhaßt. Er ist nicht nur eine Art „Hofnarr“, wie mancher Poet und begabte Schriftsteller es ist, dem der fehlerhafte Zustand nur Stoff für ein paar geistreiche und anzügliche Witze liefert, der die Wahrheit nur poetisch „durch die Blume“ ausspricht; oder ein Kanzelprediger, der die Wahrheit nur den kleinen und armen Sündern mit Salbung und Emphase ins Gewissen hineindonnert, sondern ein Mann, der es wagt, die unangenehmste Wahrheit nicht nur nach unten, sondern auch nach oben, den Mächtigen und Herrschenden, zu sagen, der nicht nur die private, sondern auch die kollektive, öffentliche Sünde anklagt.

Der Prophet hat zwar mit dem Dichter etwas gemein. Beide haben die Fähigkeit, etwas Erlebtes oder Gefchautes sprachlich zum Ausdruck zu bringen. Allein der Dichter und Poet verklärt nur das Bestehende in Natur und Geschichte und hebt es ins Bewußtsein des Volkes, während der Prophet mit seiner Sprachgewalt das Seinfollende und Künftige dem Volk ins Bewußtsein hämmert. *Wo daher Poeten und Gelehrte, Schulmänner und Theologen den Propheten ersetzen wollen, da werden sie zu falschen Propheten.* Insofern gilt, was Paul Schütz sagt: „Die Theoristen, das sind die falschen Propheten der Gegenwart.“ „Sie sagen ‚gut steht’s, gut steht’s‘, wo es übel steht, und ‚Friede, Friede‘, wo kein Friede ist.“ Ebenso gehören Poeten und Priester leicht zu jenen, die die toten Propheten und Heroen der Vergangenheit preisen, während sie die lebendigen Propheten steinigen.

Da ist aber noch ein anderer sehr wichtiger Unterschied zu beachten: Poeten und Gelehrte, religiöse Schriftsteller, Theologen und Priester beschäftigen sich mit dem laufenden, ordentlichen Dienst an der Bildung, Unterweisung und Erziehung der Menschen. Das muß sein und kann und will durch die Propheten *nicht* ersetzt werden. Der Prophet setzt aber *da* ein, wo das ordentliche Bildungswesen, Lehrertum und Priestertum versagt: in außerordentlichen Zeitsituationen, in Zeiten kollektiver Fehlentwicklung in Staat und Kirche. In solchen Situationen sind die ordentlichen Bildungsträger meist blind und schwerhörig: sie bemerken nicht die Achsendrehung der Welt und die Willensänderung Gottes, die da eingetreten ist. Denn — das wird oft übersehen — Gott ist in bezug auf die Menschen nicht „unveränderlich“. Gott geht nicht starr gefetzlich oder doktrinär vor in der Behandlung der Menschheit, sondern pädagogisch, heilpädagogisch. Gott kennt in der Leitung sei-

nes Volkes nicht nur ein starres „Entweder — Oder“, ein bloßes Gut oder Böses, sondern er kennt auch ein „Vorgeben und Nachgeben“, ein Sich-Anpassen an den seelischen Zustand der Menschen. Seine Forderungen können daher bald milder, bald strenger sein; was er gestern geduldet, das kann er heute verbieten.

„Was gestern wohlgeklungen,
Ist heute falsch gefungen.“

So konnte ein Prophet Amos den Opfergottesdienst, den einst Moses auf Geheiß Gottes eingeführt, als einen Greuel bezeichnen, „den Gott nicht riechen mag“; so konnte einst der gleiche Samuel heute unter den stärksten Ausdrücken sein Volk davon abhalten, einen König zu wählen (als Abfall von Gott, ja beinahe als Götzendienst hatte er dies hingestellt), während er nachher, als alles nichts nützte, ihrem Willen willfahrte und ihnen den König als von Gott gegeben vorstellte, dem sie gehorfolam sein follten. So konnten im Laufe der Zeit die gleichen Einrichtungen, Königtum und Tempelwesen, von den einen Propheten gefordert, von andern Propheten wiederum bekämpft und als böse bzw. als erledigt hingestellt werden, je nachdem die konkrete Situation es erforderte. Das gleiche sehen wir später in erhöhtem Maße bei Christus: „Von den Alten ist euch gesagt worden, *Ich* aber sage euch.“ Was einmal „der Herzenshärtekeit eurer Väter wegen“ erlaubt war, ist jetzt Sünde etc. Hier gilt das Wort: „Die Großen haben immer Recht, auch wenn sie einander widersprechen.“ Propheten sind eben nicht Theoretiker, sondern sie stehen als *Korrektoren* in der lebendigen Geschichte. Sie sind es, die die Zeichen der Zeit erkennen und die Willensänderung Gottes wahrnehmen. Der Prophet ist sozusagen ein „*ἰατρός ἀνθρώπου*“, ein Arzt seines Volkes, er hat im Gegensatz zum Theoretiker und Gelehrten eine *ärztliche* Aufgabe, und zwar vor allem die Aufgabe, *einem bestimmten Volk in einer bestimmten Zeit die richtige Diagnose zu stellen*. Der Prophet ist wesentlich Diagnostiker, nicht Theoretiker und nicht Aktivist und auch nicht Wundertäter. Darin liegt die Größe und die Grenze der prophetischen Mission. Diese ihre Bedeutung kann kaum hoch genug geschätzt werden.

Worin liegt denn solche prophetische Diagnose? Wenn zwei das gleiche Aussehen haben, sind sie nicht notwendig die gleichen. Es kann zum Beispiel ein Volkskörper oder ein Kirchenkörper uns heute so ordentlich und gesund erscheinen wie vor hundert Jahren oder eher noch gesunder und besser, und doch kann eine tiefer dringende Diagnose eine bedenkliche Verschlimmerung feststellen. Wenn mancher in seinem inneren Wesen echt und gut ist, so daß man ihm Vertrauen entgegenbringen kann, so „mag es viel leiden“, das heißt, man erträgt dann den Staub und den Schmutz, die Flecken und Fehler an seiner äußeren Erscheinung leicht. Nichts vermag uns an ihm irre zu machen. Die Fehler sind dann eben nicht Symptome seines inneren Seins, son-

dern mehr zufälliger Natur, der Tribut seiner Menschlichkeit, die Folgen seines Helfenwollens mitten im Staub und Kampf dieses Lebens. Seine Wunden und Schrammen und Fehler machen ihn uns eigentlich eher noch ehrwürdig und liebenswürdig, sind sie doch ein Zeichen dafür, daß er etwas wagte und sich einsetzte. Die Fehler eines wahrhaft heiligen und guten Menschen nützen uns daher mehr als seine Tugenden, ebenso wie umgekehrt die Tugenden eines schlechten Menschen uns mehr schaden wie seine offenbaren Laster. Denn die Menschlichkeiten und Fehler an einem Heiligen sind uns ein Beweis seiner Lebendigkeit und Geschichtlichkeit, sie bringen uns ihn menschlich näher, so daß sein Beispiel uns ein Halt wird. So ist es auch im Großen mit der geschichtlichen Erscheinung eines Volkes oder einer Kirche (oder besser einem bestimmten System oder einer bestimmten Regierung derselben). Solange sie noch lebendig und schöpferisch tätig in der Geschichte stand und im allgemeinen segensreich wirkte, konnte man an ihr vieles ertragen, man nahm alles in Kauf um des Guten willen, das sie wirkte. Man weiß ja, wie lange staatliche und kirchliche Herrscher das Vertrauen des Volkes mißbrauchen, wie lange sie auf Kosten dieses Vertrauens, dieses Volkskredits, sündigen konnten. *Das kann aber auf einmal anders werden.* Während früher die Laster und Fehler einen nicht irre machen durften an der Kirche, so kann es morgen vielleicht so sein, daß uns umgekehrt ihre scheinbare Tugendhaftigkeit nicht irre machen darf an ihrer tatsächlichen Dekadenz und Gefallenheit. Wenn es nicht mehr viel leidet, um an der Kirche irre zu werden, wie das heute zum Beispiel der Fall ist, so ist das bereits ein schlimmes Zeichen. Gewisse in Erscheinung tretende Fehler, selbst scheinbar geringe Fehlentwicklungen, machen uns viel rascher bedenklich und nehmen wir viel ernster, als dies früher bei viel gröberen Fehlern der Fall war. Warum? *Die Fehler werden jetzt eben zu Symptomen der Dekadenz, der inneren Pervertierung.* Darum auch von seiten der Kirche die übergroße Empfindlichkeit, die krampfhaft und krankhafte Selbstapologie. Es mag nicht mehr viel leiden, sie mag nichts mehr ertragen. Das ist ein Zeichen der inneren Schwäche und Unsicherheit. Darum fürchtet sie auch jeden Hauch der Kritik gleich einem Kartenhaus. Gewiß: Kirche bleibt immer noch Ideal, „An-sich-Wahrheit“, wie immer ihr konkreter Zustand sein mag. Aber hic et nunc, die empirische Erscheinung derselben befindet sich dann laut der prophetischen Diagnose in einem Krankheits- oder Erstarrungszustand. Während die Gelehrten nur das „an sich“ einer Erscheinung im Auge haben (der Anthroposoph zum Beispiel „den Menschen an sich“, der Theologe „die Kirche an sich“), hat der Arzt den konkreten Menschen im Auge und der Prophet die konkrete Menschheit, die konkrete Kirche, nicht bloß eine lehrhafte dogmatische Sicht derselben. Er hat die Fähigkeit, eine richtige Diagnose und Prognose zu stellen über den wirklichen Zustand des Patienten, ob er gesund, krank oder sterbend sei. Und der Theo-

retiker mag entsetzt sein über diese Diagnose, weil sein Bild von der Kirche immer gleich ideal und wundervoll ist. Aber es gilt dennoch vom Propheten das Wort, das Homer vom Arzt sagt: „*ἰητρός γάρ ἀνὴρ πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων*“, „Der heilende Mann ist über alle andern zu schätzen.“ *Denn die rechte Diagnose ist von entscheidender Wichtigkeit.* H.

Die Nachfolge.

Choix.

Si Jésus revenait
il choisirait de n'appartenir point
à une race particulière, à une nation, à une classe,
pour être tout à tous!
A moins qu'il ne choisisse, pour encore porter une croix,
la race la plus honnie,
la nation la plus meurtrie,
la classe la plus méprisée et la plus exploitée.

Suivre.

Que les hommes de bonne volonté
tombent,
n'ayant rien accompli de leur haut dessein,
je ne leur reprocherai rien,
sauf avoir été si peu suivis.
Ils me répondront, le sourire triste,
les mains lasses,
que l'essentiel pour eux n'était pas d'être suivis,
mais d'avoir eux-mêmes suivis, jusqu'à l'échec même,
leur maître.

Si l'âme capitulait . . .

Que serait la vie, si l'âme capitulait,
si devant les résistances de la masse pesante
et les avances de la vie facile
elle se déterminait à n'espérer plus,
à ne désirer plus,
à ne vouloir plus,
se contentant de subir la vie . . .
Dût-elle se dire, pour se donner figure de volonté libre:
Je veux être esclave, je préfère la mort?